

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 48.

Donnerstag den 27. April

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Den Hebammen ist das Schröpfen nur auf ärztliche Anordnung und nur beim weiblichen Geschlecht gestattet. Da es aber von vielen derselben ohne jene Beschränkung ausgeübt wird, so werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß solche Ueberschreitungen ihrer Befugnisse unter den Art. 35 des Polizeitrafgesetzes fällt, und es sind die Ortsvorsteher beauftragt, ihnen dies zu eröffnen.

Den 25. April 1865.

K. Oberamt. Böck.

Gerichtsnotariat Nagold. Angefallene Theilungen.

Von Nagold:
Schulmeister Gauß's Ehefrau,
Gemeinderath Christ. Ludwig Binder.
Bödingen:
Georg Friedrich Rothfuß, Bäcker,
Johannes Engelland, lediger Schreiner,
Johann Georg Mast, Bauers Wittwe.
Emmingen:
Jakob Köhle, Schäfers Ehefrau.
Haiterbach:
Michael Stoll, Weber, ledig,
Chr. Luz, Strumpfwebers Ehefrau.
Mindersbach:
Anna Maria Henne, ledig.
Oberschwandorf:
Johannes Schmied's Ehefrau.
Obertalheim:
Michael Hamm, ledig.
Schietingen:
Eigfried Guteskunst's Ehefrau.
Untertalheim:
Kaver Klus, Hirschwirth.
Etwaige Forderungen an genannte Personen sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung alsbald anzuzeigen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

Postort Altenstaig.

Unter Bezugnahme auf die im neuesten Regierungsblatt erschienene Verfügung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, betreffend die Aenderung der Briefstoge zwischen den weniger als zwei Meilen von einander entfernten inländischen Postorten wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Briefportotage zwischen Altenstaig und Teinach vom 1. Mai d. J. an statt 3 kr. nur 1 kr. beträgt.

Den 25. April 1865.

K. Postexpedition.
Pfinder.

Ebhausen.

Unter Bezugnahme auf die im neuesten Regierungsblatt erschienene Verfügung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, betreffend die Aenderung der Briefstoge zwischen den weniger als zwei Meilen von einander entfernten inländischen Postorten, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Briefportotage zwischen

hier und folgenden Poststellen vom 1. Mai d. J. an statt 3 kr. nur 1 kr. beträgt:
Graenzingen, Pfalzgrafenweiler, Teinach.
Den 25. April 1865.

K. Postexpedition.
Keppler.

Ebershardt, Oberamt Nagold. Fabriks-Verkauf.



Aus der Erbmasse des Fabrikwirths Friedr. d. h. hier wird die in der Masse vorhandene bedeutende Fabriks an den hienach genannten Tagen im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht, und zwar je präcis vom Morgens 8 Uhr an:

Am Montag den 1. Mai:

Gold- und Silbergeschirr, Bücher, worunter auch geometrische, Wasserwaage, Reistisch und Kreuzscheibe, Fernrohr, sowie ein Gewehr; Wammskleider, worunter 1 graulichener Mantel, 1 Stockuhr und mehrere Spiegel, Betten, Bettgewand, Fenstervorhänge und Tuch, Küchengeräth, bestehend in Kupfer, Blech, Eisen und Porzellan.

Am Dienstag den 2. Mai:

Schreinwerk aller Art, Fuhr- und Bauerngeschirr, 2 aufgemachte Wagen, wovon der eine hölzerne, der andere eiserne Achsen hat, 1 neuer Wenderflug, 1 Gage, 6 Klafter Brennholz, 19 Stück Bodseiden, 55 Stück Bretter; ferner:

1 Pferd, Stute,
1 Kuh; Früchte:
Dinkel, Roggen,



Gerste, Haber, Erbsen, Wicken, Flachsamem, Ragfomen, Erdbirnen; Fas- und Bandgeschirr, 3 Eimer 63 r

und 3 Eimer 64er Wein, 5 Eimer Obstmast und sonst noch allerlei, ziemlich vieler Hausrath, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 24. April 1865.

Waisengericht.

Bildberg.

Eichenrinde-Verkauf.

Am Montag den 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, kommen auf hiesigem Rathhause ca. 15 Klafter eichene Rinde vom Stadtwald Grabenwäldle zum Verkauf und werden Liebhaber hiezu eingeladen.

Den 25. April 1865.

Stadtschlegel.
Reichert.

Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Dürrenhardt bei Gündringen.

Holz-Verkauf.



Aus den hiesigen Guts herrlichen Waldungen kommt zum öffentlichen Aufstreich am Freitag, 28. April, Morgens 7 Uhr,

32 Klafter tannen Scheiter- und Prügelholz, theilweise saut,
7 Haufen buchenes Langreis,
240 Haufen tannenes Langreis,
97 Haagslängen,
130 Gerüllastten,
245 Bobnensteden;

Samstag den 29. April,

Morgens 8 Uhr,

893 Stämme tannen Langholz vom 80er abwärts,
73 kleine Bandelstämme,
14 Buchen und
3 Kirschbäume,

wozu die Liebhaber mit dem Bemerkn eingeladen werden, daß das Holz jeder Zeit im Walde eingesehen werden kann.

Freih. v. Münch'sche Gutsverwaltung.
Kneff.

Nagold.

Empfehlung.

Achten Rheinbansamen zu billigem Preise bei August Reichert.

Bad Röttenbach bei Nagold.

Bad-Gröffnung.

Montag den 1. Mai werde ich meine Badanstalt eröffnen und lade zur Benützung derselben höflich ein.

Neben den gewöhnlichen Wasserbädern empfehle ich auch die seit einigen Jahren in Aufnahme gekommenen Nadelbäder, die ihre guten Wirkungen bei verschiedenen Krankheiten schon bewährt haben.

Für die übrigen Bedürfnisse werde ich Sorge tragen und sichere gute und billige Bedienung zu.

Den 25. April 1865.

Badwirth Hense.

21^e Wildberg.



Unterzeichneter verkauft am Montag den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr, einen 1 1/2 jährigen zum Dienst tauglichen Fahren, wozu er Kaufliebhaber höflich einladet.

Den 24. April 1865.

Georg Adam Reichert, Bäcker.

31^a Nagold.

Buchbinderlehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen Menschen nimmt unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre

W. Citel, Buchbinder.

21^e Altenstaig.

18-20 Centner Heu und Dohnd hat zu verkaufen

Kaufmann Lochers Wittwe.

Rühmlichst bekannte

Stollwerck's Brustbonbons,

anerkannt bestes Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, Husten und Heiserkeit stets acht auf Lager à 14 Kr. pr. Paket hier in Nagold und in Halterbach bei Apotheker S. Döffinger, in Herrenberg bei S. Marquardt, in Ergenzingen bei H. Schäfer.

21^e Nagold.

Für die rühmlichst bekannte



Pforzheimer Naturbleiche

besorge ich auch neuer wieder Leinwand und Faden, und sichere prompte Bedienung zu. Gottlob Knodel.

21^a Altenstaig.

Ganz wollene Sommerstoffe

empfiehlt in preiswürdiger Waare G. Kallenbach, Tuchmacher.

21^e Neutrin bei Wildberg.

Auf den 26. Mai suche ich einen tüchtigen Knecht zu 4 Pferden. Lohn 100 fl. Gutspächter W. Martin.

21^a Altenstaig.

250 Gulden

Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. so gleich auszuleihen Joh. Georg Theurer, Sägmühlebesitzer.

21^a Nagold.

Geld-Offert.

Gegen zweifache Sicherheit oder tüchtige Bürgschaft können

300 fl.

auf einen oder zwei Posten so gleich aufgenommen werden, die voraussichtlich längere Zeit stehen bleiben können. Bei wem? sagt die Redaktion.

21^e Zumweiler, Oberamts Nagold.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit

80 fl. Pfleggeld

auszuleihen. Christian Seid.

21^a Garrweiler, Oberamts Nagold.

Fünzig Centner

gutes Ackerfutter, Heu, Klee und Dohnd, hat zu verkaufen

Wilhelm Schraft.

21^a Pâte minérale zum Schärfen der Rasirmesser bei

G. W. Jaifer.

Frankfurter Cours

am 24. April 1865.

Pistolen	fl. 9. 43 1/2 - 44 1/2
dito Preussische	9. 55 - 56
Holl. Zehnguldenstücke	9. 49 - 50
Randducaten	5. 36 - 37
Zwanzigfrankenstücke	9. 28 1/2 - 29 1/2
englische Sovereigns	11. 53 - 55

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 24. April. Begünstigt von der schönsten Witterung nahm der diebstahlige Pferdemarkt heute seinen Anfang. Bis Vormittags 11 Uhr gingen 1115 Pferde durch die Thore ein, gegen 1402 im vorigen Jahre und 1169 im Jahre 1863. Um 8 Uhr Morgens wurde zugleich die reiche Ausstellung von Equipagen aller Art, Reit- und Wagenrequisiten u. s. w. in der Markthalle eröffnet, nachdem Se. Maj. der König dieselbe gestern Mittag um 11 Uhr vorher besichtigt hatten.

Stuttgart, 24. April. Nachdem der Großfürst gestern die heilige Communion empfangen hatte, nahm er Abschied von Vater, Mutter, Braut und den sämtlichen in Rizza versammelten Angehörigen der Familie mit jener ergebenen Fassung, die nur die tiefe Religiosität, die ihn besetzte, zu geben vermag, und dieses feste Vertrauen auf Gott hat auch die Seinigen nicht verlassen, als der Großfürst heute fünfzig Minuten nach Mitternacht den letzten Seufzer aushauchte. — Wegen Ablebens Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten-Erbprinzen Nicolans von Rußland wird von heute an 4 Wochen Hoftrauer angelegt.

Von der Ammer, 23. April. Wie in dem Roms, Lenninger- und Neuffener Thale die Kirschendolche in seltener Pracht sich entfaltet hat, so prangen auch die zahlreichen Kirschendolche in unserem gesegneten Ammerthale, namentlich in den Baumfeldern von Entingen, Kayb, Müschberg etc. in ihrem schönsten Schmuck und erfüllen das Auge und Herz des Beschauers mit inuigem Dank und Bönnegefühl, so daß sich gewiß auch mancher Städter bei dem herrlichen Frühlingswetter zu einer Wanderung durch dieselben veranlaßt fühlen dürfte. (T. Chr.)

Aus der Vorlage der badischen Regierung bezüglich der mit Württemberg und Preußen abgeschlossenen Verträge über den Anschluß von Eisenbahnen heben wir Folgendes heraus: Die vereinbarten Verbindungsbahnen und Anschlüsse

sind: 1) eine Eisenbahn von Calw durch das Nagoldthal nach Pforzheim zum Anschluß an die badische Durlach-Mühlacker Bahn; 2) eine Eisenbahn von Wildbad durch das Enzthal zum Anschluß an dieselbe Bahn; 3) eine Eisenbahn von Rottweil über Schweningen nach Bisingen zum Anschluß an die badische Schwarzwaldbahn; 4) eine Eisenbahn von Tuttlingen über Möhringen nach Immendingen zum Anschluß an die badische Donaueschingen-Engen-Singenener Bahn; 5) eine Eisenbahn von Reßlich durch das Amlachtal nach Mengen zum Anschluß an eine von Württemberg zu erbauende Donaubahn Mengen-Ulm; 6) eine Eisenbahn bei oder in der Nähe von Aulendorf, welche von der württembergischen Südbahn abzweigt und über Nürach nach Pfüllendorf geführt und hier an eine von Baden zu erbauende Stockach-Pfällendorfer Bahn angeschlossen wird; 7) eine Eisenbahn von oder in der Nähe von Friedrichshafen nach Immendingen oder Markdorf zum Anschluß an eine von Baden zu erbauende, in die Radolfzell-Reßlicher Bahn einmündende Bodenseebahn; 8) eine Eisenbahn von Reßlich durch das Amlachtal nach Sigmaringen zum Anschluß an eine von Württemberg zu erbauende Tübingen-Hechingen-Sigmaringer und Ulm-Mengen-Sigmaringer Bahn. Die Verbindungsbahnen 1, 2, 3, 4, 6, 7 hat die württembergische Regierung auch auf badischem, beziehungsweise preussischem Gebiet zu bauen und zu betreiben; die Bahnen 5 und 8 baut und betreibt die badische Regierung auch auf württembergischem, beziehungsweise preussischem Gebiet.

Leipzig, 15. April. In den hiesigen Blättern werden heute für Leipzig auf „dauernde Arbeit und gegen guten Lohn sowie Reisvergütung“ 5-600 Schneidergesellen gesucht.

Die Arbeitseinstellungen in der Fabrikstadt Burg haben nun doch noch zu einer gerichtlichen Einmischung geführt. Sonstiger Weise aber gegen die Arbeiter, von denen der Conflikt doch gar nicht ausgegangen ist, und die sich auch soweit wenigstens die öffentlichen Nachrichten reichen, keiner Ungezeschlichkeit

oder gar Störung ben? Sie haben aufgegeben und frist weil sie welches durch e geber, gleichzeitig

Das „Ba vor vierzehn Victor Emanuel König mit dem stand der Religi senden Verbrech besonders mahnen cesen zurückkehr Sprengeln Best mit jedem Tag das bedenken wenden, wozu heil kein Ende als er den Brit gen, ist noch le Paris, gemeldet: Die mächtig, auf E fiziere behalten Von der R ist vorläufig kein sogar neuerding London.

wurde ihm durch rubt habe, ihm das er nicht be Brüssel, frankt. Laut an land eine bestia Erschöpfung folg gender.

Riga, 15 der aus Eben n ben angehören ten Kreisen, sell da weiß, wie n die Großherzogt gen können. New York und seine ganze hielt Erlaubniß, leigh sei geräum will nicht kapit gestellt. Eine I südstaatlichen H den Hiesigen der Schiffe der Unio

Die amerik von sabelhaften in den Petroleu ein Dr. Egbert Jahren, noch e verschuldeten Fa kommen von 70

Eine penn gefangen hat, beim Zubereiten eine dem Fortsch nicht mehr wie nigtem Petroleu. Nach dem derum sehr beda brochene Insurre ner sind, macht ständischen steh befinden in Das russische B



oder gar Störung der öffentlichen Ordnung schuldig gemacht haben. Sie haben eben ihre Arbeit nach regelmäßiger Kündigung aufgegeben und nach Einhaltung der regelmäßigen Kündigungsfrist, weil sie unter einem Fabrikreglement nicht arbeiten wollen, welches durch eine Verabredung der Fabrikanten, also der Arbeitgeber, gleichzeitig in allen Fabriken eingeführt worden war.

Das „Vaterland“ bringt aus Rom die Mittheilung, daß vor vierzehn Tagen ein Schreiben des Papstes an den König Victor Emmanuel abgeschickt worden sei, worin der heil. Vater den König mit den ernstesten Worten auffordert, dem kläglichen Zustand der Religion in Italien und den immer mehr um sich greifenden Verbrechen und Gottlosigkeit ein Ende zu machen. Ganz besonders mahnt er ihn, die vertriebenen Bischöfe in ihre Diocesen zurückkehren und die ernannten und geweihten von ihren Sprengeln Besitz nehmen zu lassen, denn das Verderben nehme mit jedem Tag zu und er sei für Alles verantwortlich. Möge er das bedenken und ihn nicht zwingen, härtere Maßregeln anzuwenden, wozu er sich verpflichtet fühlen werde, wenn dem Unheil kein Ende gemacht werde. Der König soll gemeint haben, als er den Brief empfing, obgleich schon vierzehn Tage vergangen, ist noch keine Antwort da.

Paris, 23. April. Aus Newyork vom 13. wird noch gemeldet: Die Offiziere und Soldaten von Lee's Armee sind ermächtigt, auf Ehrenwort in ihre Heimath zurückzukehren; die Offiziere behalten ihre Waffen. Lynchburg hat kapitulirt. (Fr. 3.)

Von der Rückverufung der französischen Truppen aus Mexiko ist vorläufig keine Rede mehr. Ja es soll der Stand derselben sogar neuerdings auf 30,000 Mann erhöht werden.

London. Peltziani ist nun in Freiheit gesetzt worden; es wurde ihm durch die Oberiffs mitgetheilt, daß die Königin gerubt habe, ihm Verzeihung zu gewähren — für ein Verbrechen, das er nicht begangen hat.

Brüssel, 22. April. Der König Leopold ist ernstlich erkrankt. Laut ärztlichem Bulletin hat ihm die Reise nach England eine beständige Luftröhren-Entzündung zugezogen, worauf große Geschwulst folgte. Diesen Morgen war sein Zustand befriedigender. (Fr. 3.)

Riga, 15. April. Der Kaiser hat den Zwang, daß Kinder aus Eben mit Personen griechischer Konfession diesem Glauben angehören müssen, aufgehoben und unläugliche Freude in weiten Kreisen, selbst bei vielen denkenden Russen, verbreitet. Wer da weiß, wie unmöglich ein solcher Entschluß erschien, der wird die Großherzigkeit dieser neuen ruhmvollen Herrscherthat würdigen können. (Köln. 3.)

Newyork, 13. April. Der Rebellen-Obergeneral Lee und seine ganze Armee haben am 9. April kapitulirt. Lee erhielt Erlaubniß, Weldon zu besuchen. Das Gerücht geht, Raleigh sei geräumt, Selma und Montgomery genommen. Mosley will nicht kapituliren. Die Regierung hat die Werbungen eingestellt. Eine Proklamation des Präsidenten Lincoln erklärt alle südstaatlichen Häfen für geschlossen. Fremde Schiffe werden in den Häfen der Union denselben Nachtheilen unterworfen, wie Schiffe der Union in den Häfen der betreffenden fremden Staaten. (E. d. Fr. 3.)

Die amerikanischen Blätter bringen täglich neue Beispiele von fabelhaften Glücksfällen, welche den Besitzern von Farmen in den Petroleumregionen Pennsylvaniens zufallen. So bezieht ein Dr. Egbert, der beim Beginn des Oelfiebers, vor etwa 4 Jahren, noch ein armer Landdoctor und Besitzer einer kleinen verschuldeten Farm am Oil-Creek war, jetzt ein tägliches Einkommen von 7000 Dollars.

Eine pennsylvanische Zeitung meldet, daß man bereits angefangen hat, gereinigtes Petroleum statt Butter oder Schmalz beim Zubereiten von Speisen zu verwenden. In Oil-City hat eine dem Fortschritte huldigende Hausfrau die Fastnachtkrapsen nicht mehr wie vordem in Schmalz gebacken, sondern in gereinigtem Petroleum. (Guten Appetit!)

Nach dem „Russischen Invaliden“ sieht es in China wiederum sehr bedauerlich aus. Die im Westen des Reichs ausgebrochene Insurrektion, deren Teilnehmer bekanntlich Mohamedaner sind, macht reißende Fortschritte. An der Spitze der Aufständischen stehen drei Chefs, die sich bisher in kaiserlichen Diensten befanden und jetzt die Sache der Regierung verlassen haben. Das russische Blatt spricht die Befürchtung aus, daß leicht die

Stunde der Zerstückelung des himmlischen Reiches gekommen sein dürfte.

Die Entführung.

Eine Erzählung aus der Zeit der ersten amerikanischen Ansiedler. Nach Familien-Ueberlieferungen bearbeitet von Otto Kupprius. Es war im Sommer des Jahres 1727, elf Jahre nachdem die junge Kolonie Louisiana die ersten Handelsverbindungen mit England angeknüpft hatte, als der Marquis Brion St. Julien von Frankreich nach Amerika übergesiedelt war und sich an dem wilden Ufer des Mississippi ein Haus gebaut hatte.

Die ganze Bevölkerung des großen Territoriums betrug zu jener Zeit kaum zwei tausend Seelen, wozu noch ungefähr drei tausend Neger, die meist Sklaven waren, kamen; während die Wälder von zahlreichen Indianerstämmen bewohnt waren, zahlreicher hier als in den übrigen Theilen Amerika's. Die drei Hauptstämme indessen, mit welchen die französischen Ansiedler zu jener Zeit verkehrten, waren die Natchez, die Choctaws und die Chickasaws.

Der Marquis St. Julien war bereits über fünfzig Jahre alt und hatte, wie es schien, Frankreich nur aus Ekel vor der dortigen Gesellschaft, in welcher er sich bewegen mußte, verlassen; die bestimmtere Ursache seiner Auswanderung und der stillen Melancholie, welche stets auf seinem Gesichte lag, war indessen nur ihm und seinem Schöpfer bekannt und er hat sie mit sich in's Grab genommen. Ungleich Vielen, welche arm nach dem neuen Lande kamen, um hier ihr Glück zu machen, war er wohlhabend. Geld hatte selbst in dieser Wildniß Nacht und der Marquis er mögliche es, sich eine der kostbarsten Wohnungen im Territorium zu erbauen. Der Gebäude waren fünf. Das große zweistöckige Hauptgebäude bestand aus behauenen Stämmen, und wenn auch roh an der Außenseite, doch in seiner inneren Einrichtung alle mögliche Bequemlichkeit und die Eleganz der damaligen Zeit enthaltend; selbst die Bibliothek und der Weinkeller fehlten nicht. Hierin lebte die Familie mit denjenigen Dienern, welche sie in ihrer Nähe bedurft. Zu beiden Enden dieses Hauses erstreckten sich im rechten Winkel zwei andere, einstöckige Gebäude, welche zur Wohnung der schwarzen Sklaven dienten, und in geringer Entfernung von diesen schlossen zwei andere Gebäude das Viereck, von welchen eines als Stall und das zweite als Vorrathshaus für Menschen und Vieh diente. Vor dem Hauptgebäude erstreckte sich der Garten fast bis zu dem Ufer eines kleinen Flusses, welcher in kurzer Entfernung davon in den Mississippi mündete, dieser Garten war mit allen Blumen, Zierpflanzen und Fruchtbäumen besetzt, welche der Eigenthümer nur hatte aufstreifen können und galt weit und breit als eine Perle der öden Wildniß. Umgeschlossen wurde die ganze Besingung von einem starken, zwölf Fuß hohen Pfahlwerk, welches in bestimmten Zwischenräumen zahlreiche Schießscharten und verdeckte Oeffnungen enthielt. Auf der Spitze einer Anhöhe, innerhalb dieser Schutzwehr, erhob sich ein Wartthurm, von dessen Plattform die Felder des Besitzers, so wie das offene Stück Land ringsum überschaut werden konnten, und nicht mit Unrecht nannte der Marquis seine Wohnung sein „festes Schloß.“

Der ganze Hausstand enthielt zwei und fünfzig Personen. Zuerst der Marquis selbst mit zwei Kindern und einem Neffen; sodann acht weiße Handwerker und Diener mit fünf Frauen und zuletzt fünf und zwanzig männliche und zehn weibliche Schwarze. Zieht man dabei in Betracht, daß Ueberfluß an Waffen und Munition vorhanden war, so läßt sich annehmen, daß er wenig von seinen rothen Nachbarn zu fürchten hatte, welche seine Besigungen umschwärmten; dem ungeachtet bestand wohl noch ein größerer Schutz für ihn in der gewissenhaften Ehrlichkeit und Herzogüte, womit er alle Indianer behandelte, die mit ihm in Berührung kamen.

Es war eines Nachmittags, als der Marquis einen Gang durch seine Felder machte. Er war ein großer, schöner Mann, den aber das Schicksal vor der Zeit gebeugt. Von seinem Haupte, das er meist etwas geneigt trug, floß eisengraues Haar in langen Locken über seine Schultern und der schwarze Sammtanzug, in dem er fast stets erschien, erhöhte den Ausdruck von ächter Vornehmheit, welcher seiner Erscheinung eigen war. Es begann bereits zu dämmern, als er von seiner Inspektion sich nach Hause

wandte und einen Weg, welcher kürzlich durch ein dichtes Dickory-gebüsch gebauen worden war, einschlug. Fast hatte er das Ende desselben erreicht, als er durch das Knacken von dürrem Reisig in seiner Nähe aus seinen Gedanken gerissen wurde. Er blickte rasch auf und in demselben Momente war auch seine Taschenpistole in seiner Hand. Er hatte gerade Zeit, zu sehen, wie eine dunkle Gestalt, auf den Boden ausgestreckt, seitwärts in das Gebüsch glitt. Hier war irgend etwas, das seiner Aufmerksamkeit zu entgehen wünschte und also sicherlich nicht mit guten Absichten gekommen war; der nächste Gedanke aber zeigte dem Marquis, daß die Gestalt ihm nicht entkommen konnte, ohne seinen Weg wieder zu überschreiten, da sich gleich hinter den nächsten Büschen ein kürzlich gearabener, breiter und tiefer Abzugskanal hinzog. Er wartete und bald trat auch ein großer, starker Indianer, fast einen Kopf größer als der Edelmann, aus dem Gebüsch zurück in den Pfad.

„Hallo! sagte der Marquis, einen Schritt zurücktretend und seine Waffe in Bereitschaft haltend, was hat die mächtige Schlange hier zu thun?“

„Nichts, als daß sie den Weg geht, welchen ihr weißer Bruder durch den Wald hat bauen lassen!“ erwiderte der rotbe Mann, der alle Verwirrung von sich gestreift hatte und hochaufgerichtet da stand.

„Aber zu welchem Zwecke bist Du auf diesem Wege?“

„Die mächtige Schlange ist auf der Rückkehr zu ihrem Volke,“ war die Antwort.

„Und ist niemand von Deinem Volke mit Dir?“ fragte der Marquis. Wandert die mächtige Schlange, welche den zweiten Platz unter den „Sonnen“ der Nathez einnimmt, allein so weit von ihrer Heimat?“

„Ja, denn sie fürchtet sich nicht!“ erwiderte der Indianer. Sie weiß, daß der weiße Häuptling ihr Freund ist, was sollte sie also fürchten?“

„Aber zu welchem Zwecke bist Du hieher gekommen?“ fragte der Marquis, seinem Gegner fester in's Gesicht sehend.

„Ich kam, um einige Handelsleute, welche nach der Stadt des großen weißen Häuptlings gehen, bis an den großen Fluß zu geleiten, wo ihr Boot auf sie gewartet hat, und jetzt bin ich auf dem Rückwege.“

„Dann mag mein rother Bruder mit nach meinem Hause kommen und dort für diese Nacht ruhen!“ erwiderte der Marquis; aber der Indianer schien keine Lust zu haben, die Einladung anzunehmen. Er sprach von der Eile, die ihn nach Hause treibe, und nach wenigen Minuten hatte er den Edelmann verlassen. Bald war er vollständig außer Sicht.

St. Julien setzte seinen Heimweg fort und grübelte über die eben stattgefundene Begegnung. Er kannte den Indianer, „die mächtige Schlange“ geheißen, gut genug. Es war der einzige Bruder der „großen Sonne“ oder des Häuptlings der Nathez und der berühmteste Krieger des ganzen Stammes. Bis jetzt hatte ihn St. Julien immer gerade und ehrenhaft gefunden, er wußte aber auch zugleich, wie verrätherisch die Indianer sein konnten, wenn sie dies vor sich selbst rechtfertigen zu können meinten, und daß oft das Vergehen eines einzigen weißen Mannes gerächt wurde. Daß der Nathez fünfzig Meilen weit von dem Dorfe seines Stammes gewandert sein sollte, nur um einige Handelsleute zu führen, schien durchaus nicht glaublich und doch konnte sich der Marquis keinen andern Grund für sein Kommen angeben. Unter allen Umständen beschloß er, für jede Gefahr vorbereitet zu sein, und als er in seiner Wohnung anlangte, versammelte er die ganze Bewohnerschaft, theilte ihnen das stattgefundene Zusammentreffen mit und forderte sie auf, scharf zu wachen und ihm jedes einigermaßen verdächtige Ereigniß zu melden.

Er wollte sich eben wieder wegwenden, als einer seiner Schwarzen, der meist den Dienst im Hause mit versah und Tony gerufen wurde, auf ihn zutrat.

„Wissen Sie, Master, sagte er, ich sah den Indianer schon heute Morgen, und da waren zwei weiße Männer bei ihm, die ich aber nicht erkennen konnte. Nachher ist er eine lange Zeit hier allein herumgeschlichen und hat sich Alles betrachtet. Gleich nach Mittag sah ich ihn wieder dort drüben auf dem Hügel bei dem Bich, wo er wieder scharf umhersah. Es ist möglich, er

hat Absichten auf ein Paar fette Ochsen; was meinen Sie, Master?“

St. Julien dachte einen Augenblick nach.

„Es ist möglich, daß Du Recht hast, sagte er dann; würden die Spitzbuben ein Wort sagen, ich gäbe ihnen freiwillig so viel Fleisch, als sie nöthig haben, aber bei dieser Weise sich zu verproviantiren, müssen sie auf die Finger geklopft werden. Besorge, daß die Hunde in der Mitte des Vieh's bleiben und dann werden wir ja sehen. Ich will nur wünschen, daß die Rothhaut nichts Schlimmeres im Schilde führt.“

Er wandte sich dem Hause zu, konnte sich aber lange Zeit nicht von einer Ahnung losreißen, als stehe ihm ein schweres Unglück bevor. (Fortf. f.)

Al l e r l e i.

— (Ein Heirathsverein.) Es wird gegenwärtig in Wien ein dergleichen Institut organisiert, welches dem in Stettin bestehenden Heirathskollegium nachgebildet ist. Jede eintretende Person zahlt fünf Gulden zum Fond; beiträget Jemand aus der Gesellschaft, so zahlt jedes Mitglied einen Gulden und wird ein Capital von 500 bis 1000 fl. in vier Wochen nach der Verbeirathung ausbezahlt. Die angeheuete Person muß zuvor aber ein neues Mitglied schaffen.

— Heilung des Keuchhustens. Vor einiger Zeit wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das Einathmen der bei Leuchtgaszerzeugung sich entwickelnden Gasarten sich als heilsam gegen den Keuchhusten erweise. Jetzt berichteten Pariser Blätter von zahlreichen Erfolgen, die auf diesem Wege erzielt wurden. In der Regel läßt man die kranken Kinder 14 Tage hindurch täglich 2 Stunden lang in den Räumen zu verweilen, deren Atmosphäre mit den erwähnten Gasarten gesättigt ist. Die Krankheit schwindet jedoch oft schon nach 10tägiger Anwendung dieser Kurmethode. Die Beamten der Pariser Gasanstalten konstatiren, daß unter 20 Kindern 18--19 in der angezeigten Weise vollkommen hergestellt wurden. Auch in Wien sind gleich günstige Erfolge beobachtet worden.

— Als Luther einst einen jungen Mann predigen hörte, der gleich anfangs steden blieb und nur die Textsworte: „Ich bin ein guter Hirt“ wiederholte, ließ er ihn herabsteigen und sagte: „Ein gutes Schaf mögt Ihr wohl sein, aber kein guter Hirt.“

* Jeder, der in sich fühlt, daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plagegeist sein. Er muß nicht warten, bis man ihn ruft; er muß nicht achten, wenn man ihn fortstößt. Er muß sein, was Homer an den Helden preist, muß sein, wie eine Fliege, die, verschwecht, den Menschen immer wieder von einer andern Seite anfällt. (Göthe.)

Höre was der Volksmund spricht:
 Wer die Wahrheit liebt, der muß schon sein Pferd am Jügel haben.
 Wer die Wahrheit denkt, der muß schon den Fuß im Jügel haben.
 Wer die Wahrheit spricht, der muß statt der Arme Flügel haben.
 Und doch singet Mirza-Schaffy;
 Wer da lügt muß Prügel haben;
 Bodenstedt, Lieder der Mirza-Schaffy.

Charade.

Füßlig.
 Die erste glimmt die heißsten Höhen
 In fühner Schwingung oft hinan,
 Doch zieht sich auch durch Blumen, Wiesen,
 Gar sinnig ihre schmale Bahn.

Die zweite schwingt sich durch die Lüfte
 Geworfen von erfahr'ner Hand;
 Erkaltend sinkt sie auf die Kluren,
 Doch heiligt sie der Liebe Band.

Hast aus dem Ganzen du gebichtet,
 Geredet in der Freunde Reih'n,
 Nicht allzustreng wirst du gerichtet:
 Der Augenblick nur gab dir ein.

Auflösung des Räthfels in No 47:
 Schrift.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr. 4

Dieses Blatt 54 kr., im Bezugs gespalten

Amtlich

F o r t
 R e
 S



1/4 Kloster t
 700 buchene
 aus dem St
 Weilerlich:
 6 1/4 Kloster t
 338 tannene
 Zusammenfu
 Gaselstaller G
 Wildberg, d

Fichten - G



Langenhardt
 Thumlingen

Eichen - u



10 Kloster Ni
 runter ungesä
 Die Klinder
 schügen vorge
 Zugleich wer
 ungesäße 30—
 den verkauft.
 Den 26. N

